

Helga Engin-Deniz
Der gelöste Knoten

Helga Engin-Deniz

Der gelöste Knoten

Ibera

1. Auflage

© 2013 by Ibera Verlag, Wien

Der gelöste Knoten / Helga Engin-Deniz

ISBN 978-3-85052-312-7

Hergestellt in der EU

Alle Rechte vorbehalten, auch der auszugsweisen Wiedergabe
in Print- oder elektronischen Medien

www.ibera.at

**Denn dem Glück, geliebt zu werden,
gleich kein anderes Glück auf Erden.**

Johann Gottfried von Herder

KAPITEL 1

Wie ein Trommelwirbel prasselte der Regen auf die Windschutzscheibe von Pat Palmers Leihwagen. Schon seit den frühen Morgenstunden schüttete es unaufhörlich. Zunächst war sie beruhigt gewesen, dass ihr väterlicher Freund Tom Morgan nicht einen der frühen Flüge nach London gewählt hatte, sondern erst den Flug um 18:45 Uhr mit British Airways nehmen wollte, da sie gehofft hatte, das Wetter würde sich bis dahin bessern. Doch sie hatte sich geirrt. Es regnete in Strömen weiter. Von den vor ihr fahrenden Fahrzeugen sprühten kräftige Fontänen, daher versuchte Pat entsprechenden Abstand zum Vordermann zu halten. Aber obwohl die Scheibenwischer im schnellsten Gang unaufhörlich tätig waren, schafften sie es nur mit Mühe, die Wassermassen von der Scheibe zu entfernen, um der Lenkerin freie Sicht zu geben. Pat reduzierte das Tempo. Sie wollte nichts riskieren. Zum Flughafen Schwechat war es nicht mehr weit und sie würden ohnedies zeitgerecht ankommen. Dieses abscheuliche Wetter passte genau zu ihrer Stimmung. Sie war betrübt, dass Tom Morgan Wien nun wieder verließ, um nach London zurückzukehren. Er würde ihr fehlen. Sie hatte ihm so viel zu verdanken. Dass er ihr die einst geliehene Geige nun zum Geschenk gemacht hatte, war schon äußerst generös. Aber dass er sich außerdem auch noch bemüht hatte, ihr einen Ausbildungsplatz an der Musikhochschule in Wien zu verschaffen, war mehr als das. Sie hätte sich dort ein Studium finanziell nie leisten können. Natürlich wurde ihr von vielen bestätigt, dass sie Talent habe. Aber ganz sicher war sich Pat nicht, ob es sich dabei nicht nur um Höflichkeitsfloskeln gehandelt hatte. Jedenfalls würde sie sich bemühen, die von Tom in sie gesetzten Erwartungen zu erfüllen.

Als Tom dann durch die Sperre schritt, sich nochmals umdrehte und ihr zum Abschied zuwinkte, konnte sie die Tränen kaum noch zurückhalten. Es war ein Glück, dass er schon weit genug entfernt war und nicht sehen konnte, wie sie nach ihrem Taschentuch griff.

Ja, es war eine schöne, wenn auch turbulente Zeit mit Tom gewesen. Sie hatten viel miteinander erlebt und den erfolgreichen Abschluss ihrer Suchaktion nach seiner Enkeltochter Leonie noch ausgiebig gefeiert. Aber nun begann wieder ein neuer Abschnitt in ihrem Leben und sie musste sich ganz darauf konzentrieren. In Kürze würde sie ihr Musikstudium beginnen und da wollte sie ausgeruht und gut vorbereitet in der Hochschule erscheinen. Das bevorstehende Wochenende eignete sich ganz hervorragend dafür, ihre Kenntnisse aufzufrischen und die Gelenkigkeit ihrer Finger wiederherzustellen. Gleich nach dem Heimkommen würde sie damit beginnen.

Als Pat die Simmeringer Hauptstraße entlang fuhr, erinnerte sie sich daran, ihrer Mutter versprochen zu haben, unterwegs den Einkauf für das kommende Wochenende zu besorgen. Diese Aufgabe hatte sie gern übernommen, da sie trotz dieses miserablen Wetters ohnehin unterwegs sein musste und ihrer Mutter dadurch ersparte, bei Sturm und Regen das Haus zu verlassen. Sie musste auch nicht lange nach einem Einkaufszentrum Ausschau halten, denn wenig später wies eine übergroße Reklametafel auf einen Supermarkt hin. Pat peilte den Parkplatz an. Unverhofft ließ nun der starke Regen sogar etwas nach, so dass sie den Regenschirm im Wagen lassen konnte. Das war erfreulich, denn Schirm und gefüllte Einkaufstaschen in Einklang zu bringen, war schwer möglich. Sowohl der Parkplatz als auch der Laden waren nur noch spärlich besucht. Die Angestellten hinter den Theken begannen bereits die Waren wegzuräu-

men und alles für den Ladenschluss vorzubereiten. Sie hatte wieder einmal Glück gehabt, gerade noch in letzter Sekunde hereingerutscht zu sein. Mutters Einkaufsliste in der Hand, eilte sie auf der Suche nach den notierten Artikeln die Regalreihen entlang. Schnell hatte sie die gewünschten Waren entdeckt, froh darüber, dass alle Supermärkte nach ungefähr dem gleichen System bestückt wurden und außerdem noch große Anzeigetafeln darauf hinwiesen, wo das Gesuchte zu finden sei. Vor der einzigen noch geöffneten Kassa bildete sich eine kleine Warteschlange und Pat stellte sich am Ende an. An den anderen Kassen waren die Angestellten bereits dabei, ihre Abrechnungen fertigzumachen. Mit ihren Gedanken bei ihrer Geige und den einzuübenden Musikstücken, schlichtete Pat automatisch ihren Einkauf auf das Laufband, als sie eine barsche Stimme hinter sich hörte. In ihre imaginäre Musik versunken, hatte Pat gar nicht mitbekommen, was so im Befehlston gerufen worden war. Verärgert über die vermeintliche Ungeduld eines wartenden Kunden, drehte sich Pat entrüstet um – und blickte in den Lauf einer Pistole.

„Hinlegen, aber dalli, Hände auf den Rücken und keine Bewegung, sonst knallt es!“ Aus einer schwarzen Gesichtsmaske, mit ausgeschnittenen Löchern für Augen und Mund, erklang abermals diese widerliche Stimme.

So leicht war Pat aber nicht einzuschüchtern. Forsch machte sie einen Schritt auf den Maskierten zu, um sein Gesicht hinter der Tarnung erblicken zu können. Doch vergeblich, es war nur ein vermummter Kopf, den sie da sah. „Was soll dieser Scherz und diese alberne Kostümierung? Es ist doch noch nicht Fasching!“, konterte sie furchtlos. Weiter kam sie mit ihrer Standpauke aber nicht, denn der Räuber schlug ihr mit voller Wucht die Pistole gegen den Kopf und langsam glitt Pat zu Boden. Noch bevor sie aber

endgültig das Bewusstsein verlor, sah sie, wie der Täter über das Kassenpult sprang, um die Geldlade zu erreichen. Aber sie bemerkte auch noch, dass sich dabei sein Hosenbein hochschob und auf seinem Unterschenkel eine markante Tätowierung zum Vorschein kam. Dann aber wurde ihr endgültig schwarz vor den Augen und unsanft schlug sie auf dem Boden auf. Bewegungslos lag sie da, allerdings ohne den Befehl des Räubers, ihre Hände auf den Rücken zu platzieren, befolgt zu haben.

Als Pat wieder zu sich gekommen war, versuchte sie sich zu orientieren. Ihr Kopf schmerzte höllisch und fühlte sich wie ein riesiger Kürbis an, der jeden Augenblick platzen könnte. Wie aus weiter Ferne hörte sie eine vorwurfsvolle Stimme sagen: „Es war sehr leichtsinnig von Ihnen, sich mit dem Gangster anzulegen. Das hätte ganz böse für Sie ausgehen können. Er war nämlich nicht allein. Es waren vier. Sie hätten besser alles getan, was er verlangte, und keinen Widerstand geleistet. Schon allein deshalb, weil dieser Mann bewaffnet war. So wäre es Ihnen möglich gewesen, ihn zu beobachten und uns Hinweise für die Fahndung zu geben. Leider haben wir keine einzige halbwegs brauchbare Personenbeschreibung. Die anderen Tatzeugen haben die Weisungen der Verbrecher natürlich befolgt, sich auf den Boden gelegt und ruhig verhalten. Klugerweise haben sie nicht wie Sie rebelliert und sind daher auch ungeschoren davongekommen. Aber vor lauter Angst haben sie leider auch nicht die geringste Beobachtung gemacht, die uns weiterhelfen könnte“, bedauerte der zum Tatort gerufene Inspektor.

Pat versuchte die am heftigsten schmerzende Stelle auf ihrem Kopf zu ertasten, um feststellen zu können, wie groß die dort gewiss vorhandene Beule in der Zwischenzeit geworden war. Erstaunt stellte sie fest, dass sie nicht direkt dorthin gelangen konnte, da ein dicker Verband sie daran hinderte.

Der Beamte klärte sie auf. „Sie haben eine ordentliche Platzwunde und waren ziemlich lange bewusstlos. Notdürftig wurden Sie schon versorgt, aber die Sanitäter wollen Sie noch ins Spital mitnehmen. Ich fürchte, die Wunde muss genäht werden. Vermutlich wird man Ihnen, wenn schon nicht alle, dann doch ein ganzes Büschel Ihrer wunderschönen roten Haare dazu abrasieren müssen. Schade darum.“

„Wenn es nur das ist, damit kann ich leben. Da setze ich mir eine Perücke auf und ändere eben meinen Typ. Mehr Sorge bereitet mir allerdings, dass ich womöglich einen Dachschaden zurückbehalten könnte“, meinte Pat, schon wieder halbwegs fidel. Die Schmerzen waren schon erträglicher geworden, zumindest wenn sie den Kopf nicht bewegte. Doch als sie aufstehen wollte, begann sich plötzlich alles um sie zu drehen und es war ein Glück, dass sie in den Armen des Beamten mit der vorwurfsvollen Stimme landete.

So beiläufig bekam Pat dann mit, dass man sie hochhob, auf eine Bahre legte und in das Rettungsauto schob. Entgegen ihrer sonstigen selbstsicheren Art begehrte sie nicht auf, sondern ließ alles willig mit sich geschehen. Es ging ihr besser, wenn sie sich ruhig verhielt, stellte sie fest. Sanft fuhr das Auto an und legte dann mehr und mehr an Tempo zu. Anscheinend war der Wagen gut gefedert, denn es rüttelte überhaupt nicht, und Pat kam es vor, als schwebe sie. Störend empfand sie nur die laute, andauernd tönende Signalsirene des Rettungsautos, die wesentlich dazu beitrug, dass es in ihrem Kopf wieder quälend zu pochen begann. „Kann man diesen schrecklichen Krach nicht abstellen?“, wollte sie sagen, aber so sehr sie sich auch bemühte, sie brachte keinen Ton heraus.

Pats erster Gedanke, als sie umgeben von einem bunten Blumenmeer erwachte, war: „Nun bin ich also tot und auf-

gebahrt. Eigentlich sehr schön, dass so liebevoll meiner gedacht wird. Aber ist es nicht sinnlos, so viel Geld für Blumen auszugeben, an denen ich nicht mehr riechen kann?“, war ihr zweiter Gedanke. Doch dann bemerkte sie, dass ihr sehr wohl zarter Blumenduft in die Nase stieg. Sie sah auf und erblickte über sich eine Flasche baumeln, aus der Schläuche zu ihr herunter führten. „Wenn man tot ist, wird man doch nicht mehr verköstigt“, war ihr dritter Gedanke. „Also lebe ich noch! Hurra!“

Inmitten der bunten, duftenden Blumensträuße entdeckte Pat dann plötzlich das besorgte Gesicht ihrer Mutter. Sie wirkte übermüdet und schien in Gedanken versunken zu sein. Pat machte sich bemerkbar, um sie etwas aufzuheitern: „Hey, Mum, was ist los mit dir, du siehst müde aus. Bist du vielleicht zu lange ausgegangen und hast die Nacht zum Tag gemacht? Ich habe herrlich geschlafen und es geht mir wunderbar, was ich vermutlich dieser Astronauten-nahrung zu verdanken habe, die ohne Unterlass in mich hineinfließt. Hoffentlich schießt man mich nicht auf den Mond, wenn ich genug davon konsumiert habe.“

Die Miene ihrer Mutter erhellte sich augenblicklich. „Gott sei Dank! Endlich bist du wach. Seit Stunden sitze ich hier schon und warte darauf, dass du wieder zu dir kommst. Ich habe mir furchtbare Sorgen um dich gemacht und nun schlägst du endlich die Augen auf und machst gleich dumme Späße. Kannst du dir überhaupt vorstellen, welche Angst ich um dich ausgestanden habe? Keiner hier konnte mir erklären, was wirklich passiert ist und welche Verletzungen du davongetragen hast. Denn diesen riesigen Kopfverband trägst du doch sicher nicht zur Zierde. Mit meiner andauernden Fragerei habe ich das Personal hier schon zur Verzweiflung gebracht. Aber immer wieder hat man mich getröstet. ,Warten Sie, haben Sie Geduld, es kann nicht

mehr lange dauern, bald wird sie die Augen aufschlagen und Ihnen selber alles erzählen können', besänftigten sie mich. Jedenfalls hat es lange genug gedauert. Was hast du nur wieder angestellt?", konnte sie dann doch nicht umhin, ihre Tochter vorwurfsvoll zu fragen.

„Diesmal bin ich aber wirklich ganz schuldlos, Mum. Ich wollte doch nur unseren Einkauf für das Wochenende erledigen. Da es aber schon ziemlich spät war, bin ich auf dem Heimweg vom Flughafen zum nächstgelegenen Supermarkt gefahren, um dort einzukaufen. Ich hatte schon alles von deiner Liste in meinem Einkaufswagen und stand bereits bei der Kasse, um zu zahlen. Aber da war plötzlich jemand, dem das anscheinend nicht gepasst hat, und er hat sein Problem dadurch gelöst, dass er mich k.o. schlug. Ist es der Polizei eigentlich gelungen, den Verbrecher zu fassen? Da fällt mir ein, was ist denn mit meinem Einkauf geschehen? Und von wem sind die vielen Blumen hier? Das ist ja wie in einem Blumenladen. Ich könnte glatt ein Geschäft damit aufmachen.“

„Ach, Pat, hör auf zu scherzen, wenn ich dich ansehe, ist mir wirklich nicht zum Lachen zumute. So am Rande habe ich gehört, dass an dem Überfall mehrere Täter beteiligt gewesen sein sollen. Dass du dich nur mit einem von ihnen angelegt hast, ist schon ein Riesenglück. Die Polizei hat bisher leider keinen einzigen von ihnen erwischt und tappt mit ihren Ermittlungen angeblich noch im Dunkeln. Außer dir haben alle anderen Kunden, die im Einkaufscenter waren, widerstandslos den Anordnungen der Gangster gehorcht. Aber vor lauter Angst hat sich keiner von ihnen aufzublicken getraut und daher gibt es nicht einmal eine ungefähre Beschreibung der Täter. Jetzt, nach all dem noch an die eingekauften Sachen zu denken, ist wieder typisch für dich. Aber wie du schon erwähnt hast, wirst du hier ja ausge-

zeichnet verköstigt. Und du kommst sicher nicht vor dem Wochenende nach Hause. Um mich musst du dir aber keine Sorgen machen, denn mir ist ohnedies der Appetit vergangen. Und nun zu deiner letzten Frage: Die vielen Blumen sind von Simon und Leonie, von deinen Freunden aus dem Seniorenheim und von den Angestellten im Supermarkt und der dortigen Firmenleitung. Solltest du damit nun ein Geschäft machen wollen, wirst du sicherlich einige Freunde weniger haben.“

„Ach komm doch, Mum, sei nicht gleich so eingeschnappt“, lenkte Pat versöhnlich ein. „Ich wollte dich doch nur aufheitern. Aber woher weißt du das alles, wenn du doch die ganze Zeit an meinem Bett gesessen bist? Oder steht davon schon etwas in der Zeitung? Du liebe Zeit, war ich denn so lange bewusstlos?“

„Nein, aber mir hat die Wartezeit trotzdem gereicht. Die wenigen Details habe ich von einem Kriminalbeamten erfahren, der in der Zwischenzeit hier war. An und für sich wollte er eigentlich dich befragen, ob du irgendwelche Beobachtungen bei dem Überfall machen konntest. Er hat dann einige Zeit mit mir darauf gewartet, dass du aufwachen wirst, was aber leider nicht der Fall war. Währenddessen hat er mir eben einiges über diesen Raubüberfall erzählt. Als allerdings der zuständige Arzt ihm dann erklärte, dass er sich keine Hoffnungen zu machen brauche, von dir etwas zu erfahren, ist er enttäuscht wieder abgezogen.“

Pat zog erstaunt die Augenbrauen hoch. „Bedeutet das, dass man von mir keine Aussage erwartet?“

„Genau das, wozu auch? Man hat dich niedergeschlagen und du bist bewusstlos zu Boden gegangen, wie hättest du

da etwas erkennen können? Die anderen Supermarktkunden hätten zwar sehr wohl alles beobachten und sich einprägen können, haben es aber leider nicht getan. Also, versuche nun, diese schreckliche Geschichte ganz schnell zu vergessen und gesund zu werden, damit du wieder fit bist, wenn das Musikstudium beginnt“, meinte Pats Mutter abschließend.

„Aber“, wagte Pat zu erwidern, „ich konnte sehr wohl etwas erkennen, das vielleicht zur Ausforschung der Täter beitragen kann.“ Sie schloss ihre Augen und schemenhaft tauchte in ihrer Erinnerung der nackte Unterschenkel des Gangsters auf. Aber war es der rechte oder der linke? Daran konnte sie sich nicht mehr erinnern. Und was hatte sie nur auf diesem nackten Stück Fleisch entdeckt? Eine Tätowierung, irgendetwas ganz Besonderes, aber was war das nur? So sehr sie sich auch anstrengte, es verblasste in ihrem Gedächtnis und übrig blieb nur Leere.

Pats erster Weg nach der Entlassung aus dem Spital führte sie in ein Perückenfachgeschäft. Obwohl sie eigentlich nie wirklich eitel gewesen war, störte es sie doch, mit einer kahlgeschorenen Stelle auf ihrem Kopf herumzulaufen. Eine totale Rasur hätte sie weniger irritiert, aber anscheinend war es dem Spitalspersonal zu mühsam gewesen, ihre beträchtliche Mähne ganz zu entfernen, und so hatte man sich lediglich auf die zu vernähende Stelle beschränkt. Sonst hätte sie eben vorübergehend mit einer Glatze Furore machen können, bevor dann ihre Haare gleichmäßig wieder nachgewachsen wären. Je nach Schnelligkeit des Haarwuchses hätte sie zuerst eine Stoppelfrisur, danach vielleicht ein flotter Bubikopf und nach entsprechender Zeit wieder ihre fulminante Lockenpracht geschmückt. So aber hatte sie vom Stirnansatz weg bis hinunter in den Nacken in der Mitte ihres Kopfes eine breite nackte Spur, in deren

Zentrum wie ein Feuerball die bereits verkrustete Naht unübersehbar war. Links und rechts davon jedoch waren ihre feuerroten Locken erhalten geblieben. Sie fand, dass es albern aussah. Aber trotzdem wollte sie sich von der noch vorhandenen Haarpracht auch nicht trennen. Dieser innere Konflikt sollte nun durch eine Perücke gelöst werden.

Schon die Fülle der im Schaufenster ausgestellten unterschiedlichen Haartrachten erstaunte Pat. Wie sollte man sich bei dieser Vielfalt entscheiden können? Wollte sie nun blond, brünett oder schwarzhaarig werden? Sogar da war aber noch zu unterscheiden zwischen hell- dunkel-, asch- oder rotblond und selbst wenn sie sich zu Schwarz entschließen sollte, wurden auch hier verschiedene Nuancen angeboten. Zur Wahl stand dann auch noch, ob sie mit Lockenkopf oder vielleicht mit glattem Haar in die Zukunft schreiten wollte. Ob kurz oder lang war auch noch zu erwägen. Pat, normalerweise von schnellem Entschluss, schwankte. Vielleicht hätte sie doch ihre Freundin Leonie zu Rate ziehen sollen oder eine ihrer Vertrauten aus dem Pensionistenheim. Seufzend machte sie sich daran, die schwierige Entscheidung allein zu treffen. Von der Verkäuferin, die, das große Geschäft witternd, sich sofort auf sie gestürzt hatte, war keine große Hilfe zu erwarten. Egal, was immer Pat zur Probe auf ihren halbgeschorenen Kopf auch platzierte, veranlasste diese gut geschulte Kraft, einen Begeigerungsschrei auszustoßen. Diesen Bewunderungsausbrüchen folgend, hätte Pat zumindest ein Dutzend dieser Haarteile erstehen müssen. Daher beschloss sie, ihr Spiegelbild nun selbst in Augenschein zu nehmen. Den weiteren Entzückensschreien der Angestellten zum Trotz warf sie eine Perücke, die sie wie ein gerupftes Huhn aussehen ließ, und eine, bei der sie einem räudigen Hasen nicht unähnlich sah, achtlos zur Seite. Kurz entschlossen ent-

schied sie sich für eine klassische Pagenfrisur in Blauschwarz. Wenn schon die Umstände sie zwangen, zu diesem Notbehelf zu greifen, wollte sie wenigstens die Gelegenheit nützen und einmal ihren Typ völlig verändern.

Nicht alle waren von Pats Verwandlung restlos begeistert. Ihre Mutter meinte, das kraftvolle dunkle Haar ließe sie fahl und krank aussehen. Pat aber konterte, dass sich ihre Spitalsblässe bei ein wenig Sonnenschein sicher schnell zu einer zum Haar passenden Bräune entfalten würde. Pats Freundin Leonie dagegen war von der Veränderung begeistert und fand sie mit der neuen Haarfarbe und Frisur einfach hinreißend. Leonies Vater Simon meinte unbeeindruckt, dass die neu zugelegte Frisur gottlob auch keine andere Pat aus ihr machen würde, und das sei gut so. Die älteren Damen aus dem Seniorenheim wiederum baten sich Zeit aus, um sich damit vertraut machen zu können.

Trotz des Trubels rundherum, der sie zumindest tagsüber von Grübeleien ablenkte, konnte Pat das Geschehene nicht so leicht verdrängen. In ihren Träumen schwirrten schwarze Gesichtsmasken, auf sie gerichtete Pistolenläufe und nackte Waden herum und rissen sie Nacht für Nacht aus dem Schlaf. Immer wieder versuchte sie, die wahrgenommene Tätowierung in ihre Erinnerung zurückzurufen, aber es gelang ihr nicht.

Einige Tage waren verstrichen, und als Pat keine Vorladung zur Einvernahme bei der Polizei in ihrem Briefkasten vorfinden konnte, machte sie sich selbst auf den Weg dahin. Als pflichtbewusste Mitbürgerin wollte sie mit ihrem Hinweis, dem sie doch eine gewisse Wichtigkeit zuordnete, zur Aufklärung des Falles beitragen. Es war gar nicht so einfach, in dem weit verzweigten Amtsgebäude an die richtige Stelle zu gelangen, und manch anderer hätte da bereits das

Handtuch geworfen, aber nicht so Pat. Nach etlichen Irrwegen schien sie dann aber doch die richtige Abteilung gefunden zu haben. Trotzdem musste sie noch längere Zeit warten, bis sie vorgelassen wurde. Als sie endlich eintreten durfte, erkannte sie sofort den Beamten mit der vorwurfsvollen Stimme, die jedoch heute höchst erstaunt klang. Es wunderte ihn, dass Pat, obwohl allseits angenommen wurde, sie hätte nichts Spezielles zu Protokoll zu geben, nun anscheinend doch eine wichtige Aussage machen wollte. Als ihm Pat jedoch über die Tätowierung auf der Wade des Täters berichtete, war er enttäuscht.

„Ich finde es wirklich sehr nett von Ihnen, dass Sie sich die Mühe gemacht haben, zu uns zu kommen, um uns weiterzuhelfen. Aber wissen Sie, die Begeisterung für Tätowierungen hat in letzter Zeit so zugenommen, dass fast jeder Jugendliche sich irgendwo ein Tattoo machen lässt, um ‚in‘ zu sein. Wir können auch nicht verlangen, dass nun jedermann seine Unterschenkel freilegt, damit wir uns diese ansehen können. Da hätten wir viel zu tun. Ganz ohne Beweise sind wir andererseits auch wieder nicht. So konnten wir doch einige DNA-Spuren sichern. Um diese zuordnen und verwerten zu können, müssen wir allerdings Geduld haben und darauf warten, dass die Täter bei einer neuerlichen Straftat Fehler begehen und abermals Spuren hinterlassen, die dann mit diesen übereinstimmen. Denn eine Überprüfung in unserer DNA-Analysedatei hat derzeit kein Ergebnis gebracht. Selbstverständlich sind wir aber weiter bemüht. Sollte also Ihr Erinnerungsvermögen zurückkehren und Sie genau wissen, was Sie gesehen haben, dann lassen Sie uns das wissen.“

Der Beamte hielt kurz inne, sah Pat bewundernd an und meinte: „Übrigens, Frau Palmer, auch kurz und schwarz steht Ihnen ganz ausgezeichnet, woran man wieder sehen kann, dass gutes Aussehen nicht nur von der Haarfarbe abhängt.“

ANHANG

PERSONENLISTE (in der Reihenfolge ihres Vorkommens):

Pat Palmer, schon bekannte kriminalistische Spürnase

Tom Morgan, väterlicher Freund aus London

Katharina Palmer, Pats verwitwete Mutter – von ihr Mum genannt

Patrick Müller, Kommissar mit der sorgenvollen Stimme und
immer zur Stelle

Robert Wilckner, Antiquitätenhändler

Luciana, seine Tochter

Celina Coletti, weltberühmte, in der Adria ertrunkene Geigen-Vir-
tuosin

James Wilson, Botschafter in Pension

Betty Wilson, seine bei einem Erdbeben auf Haiti verschüttete Frau

Grete, Dienstmädchen bei Wilson

Stefanie Scheiner, Pats Studienkollegin

Gudrun Scheiner, Stefanies Mutter, erfolgreiche Managerin

Christian Scheiner, Stefanies Vater, Kunstmaler

Beate Gruber, ältere Dame

Herr Witte, Obmann des Tierschutzvereines

Emily Smith, Katharina Palmers Freundin aus London

Iovânescu, ein rumänisches Ehepaar und dessen Kinder Albina,
Bogdan, Ciprian, Dusika, Eugenia, Flaviu, Gheorghe, Horia und
Katrena

Therese Keller, ältere Dame im Haus von Pat Palmer, zieht ins
Pensionistenheim

Kevin und Mira Kluger, ein unangenehmes junges Paar, ziehen
im Haus ein

Manuel Meller, Sänger und Stefanie Scheiners Verlobter

Carlo Gelotti, Sänger und Kollege von Manuel Meller

Milena Przemys, Sängerin

Viktor Freymann, Pats Zukünftiger

Antonio und Carla Coletti, Onkel und Tante von Luciana Coletti

Paul Korner, Kompagnon von Wilckner

Giuseppe, Fischer und Bootsverleiher



Der perfekte Schachzug

216 Seiten, Broschur, Euro 16,-
ISBN: 978-385052-290-8, Ibera Verlag,
lieferbar: www.ibera.at



Helga Engin-Deniz,

1941 in Wien geboren, widmet sich nach erfülltem Familienleben als Ehefrau und mehrfache Mutter seit einigen Jahren mit Hingabe dem schriftstellerischen Schaffen. 2002 startet sie erstmals ihre schriftstellerische Tätigkeit durch die Teilnahme an Literatur- und Hörspielwettbewerben. Mit Witz und Sympathie würzt sie ihre pointierten Geschichten, die immer wieder in Bezug zu Wien stehen und den Leser dennoch in die weite Welt führen. Mit ihren ersten Romanen, *Der Himmelstürmer* (Neuaufgabe 2010), *Schlussakkord (in Dur oder Moll)* (2007), *Check-in ins Ungewisse* (2007) und *Die Wegbereiterin* (2009) konnte Sie bereits viele Leser begeistern. Zwei Titel der geplanten Trilogie liegen nun vor: *Der perfekte Schachzug* (2011) und *Riss im Spinnennetz* (2012).

Der Himmelstürmer

von Helga Engin-Deniz

Gérard entspricht dem Wunschbild vieler Mädchen und deren Mütter. Er sieht gut aus, ist groß und schlank, humorvoll, einfallreich und klug. Kurzum ein Genie. Er hat nur einen Fehler, er packt alles zu hektisch an, wodurch er immer wieder in verwickelte Situationen gerät. Bis er eines Tages die Frau trifft, die genau nach diesem Mann auf der Suche ist und nun mit ihm gemeinsam versucht alle unangenehmen Situationen mit viel Liebe, Humor und Nachsicht zu meistern. Dieses Buch zeigt, wie man die alltäglichen Schwierigkeiten im Leben, an denen wir oft scheitern, mit gegenseitiger Hilfe und Toleranz, gepaart mit viel Humor lösen kann.

Weitere Publikationen der Autorin
und Hinweise auf Veranstaltungen
finden sie unter:

www.helgaengin-deniz.at

Helga Engin-Deniz

Der Himmelstürmer



Humor

Der Himmelstürmer

160 Seiten, Broschur, Euro 9,90

ISBN 978-3-85052-289-2

Lieferbar im Buchhandel oder bestellbar unter:

Lieferbar: www.ibera.at

Die Wegbereiterin

ISBN 978-385022936-4

Faszination und Bewunderung für Alma Mahler – der Künstlermuse des 20. Jahrhunderts – begleiten die Protagonistin des Romans von Helga Engin-Deniz auf ihren Irrwegen und der Suche nach Unsterblichkeit. Die sonst so bodenständige Regina versucht dem Leben ihrer außergewöhnlichen und verführerischen Heldin Alma nachzueifern. Dabei verliert sie sich in zwielichtige Gedankenwelten und stürzt sich in gewagte Liebschaften ...

Check-in ins Ungewisse

ISBN 978-3-902536-49-5

Als Generaldirektor Herbert Scheiner auf einer Rundreise durch Marokko das Berbermädchen Nura sieht, ist er von ihrem Liebreiz so fasziniert, dass er kurz entschlossen mit dem Vater des Mädchens einen ungewöhnlichen Handel eingeht, um sie zur Frau zu bekommen. Nura wird aus ihrer gewohnten Umgebung herausgerissen und in eine Welt des Luxus versetzt.

Nur Luxus kann echte Liebe, Geborgenheit und Zärtlichkeit nicht ersetzen und so bricht sie aus ihrem goldenen Käfig aus

...

Schlussakkord (in Dur oder Moll)

ISBN 978-3902536518

„Mark Gutmann, der geniale und weltberühmte Pianist, stürzt beim Schifahren in eine Gletscherspalte.“ – Das geben jedenfalls mehrere Zeugen übereinstimmend zu Protokoll.

Trotz intensiver Suche nach dem Verunglückten wird er weder lebend, noch tot gefunden. Seine Familie, aber auch Musikfreunde der ganzen Welt trauern um den großen Künstler, der so unerwartet ums Leben gekommen ist.

Jahre später wird bei der Einreise in die USA ein Mann namens Felix Sommer als mutmaßlicher Terrorist festgenommen und inhaftiert. Durch unerträgliche Haftbedingungen entkräftet und die drohende Todesstrafe vor Augen will Felix Sommer seine wahre Identität bekannt geben und den Beweis erbringen, dass er der weltberühmte Konzertpianist Mark Gutmann ist ...

Der perfekte Schachzug

ISBN: 978-385052290-8, Ibera Verlag

216 Seiten, Broschur, Euro 16,-, lieferbar: www.ibera.at

Der perfekte Schachzug Die junge, dynamische Pat Palmer lässt aufgrund familiärer Umstände ihre Heimatstadt London hinter sich und wagt mit ihrer Mutter einen Neustart in Wien. Auf der Suche nach einer Beschäftigung lernt sie die unterschiedlichsten Bewohner der Stadt kennen und schließt durch ihr aufgeschlossenes Wesen bald innige Freundschaften.

Gerade als sie denkt, ihr Leben läuft endlich wieder in geordneten Bahnen, wird sie mit sonderbaren Geschehnissen konfrontiert, durch die sie ganz unvermutet in einen Kriminalfall verwickelt und sogar zum Kreis der verdächtigten Personen gezählt wird.

Das Buch ist der erste Roman einer kriminalistischen Trilogie und zeigt, gepaart mit viel Humor, die Rolle von älteren Menschen in der Gesellschaft, sowie den Stellenwert von Freundschaften im Leben.

Riss im Spinnennetz

ISBN: 978-3-85052-308-0

216 Seiten, Broschur, Euro 16,-

Jahre nach dem Flugzeugabsturz seines Sohnes Patrick, erfährt der englische Geschäftsmann Tom Morgan von der Existenz eines in Wien lebenden Enkelkinds.

Gemeinsam mit Pat Palmer verfolgt er aussichtsreiche Spuren im Wiener Nachtleben. Gleichzeitig versucht Pat, ihrem Freund Simon bei der Lösung seiner Probleme behilflich zu sein. Trotzdem flüchtet dieser ans „Ende der Welt“, um dem Spinnennetz aus Intrigen und Geldgier zu entkommen.

Bevor Tom Morgan durch Pats Hilfe sein Enkelkind in die Arme schließen kann, wird dieses beinahe Opfer eines Attentats.

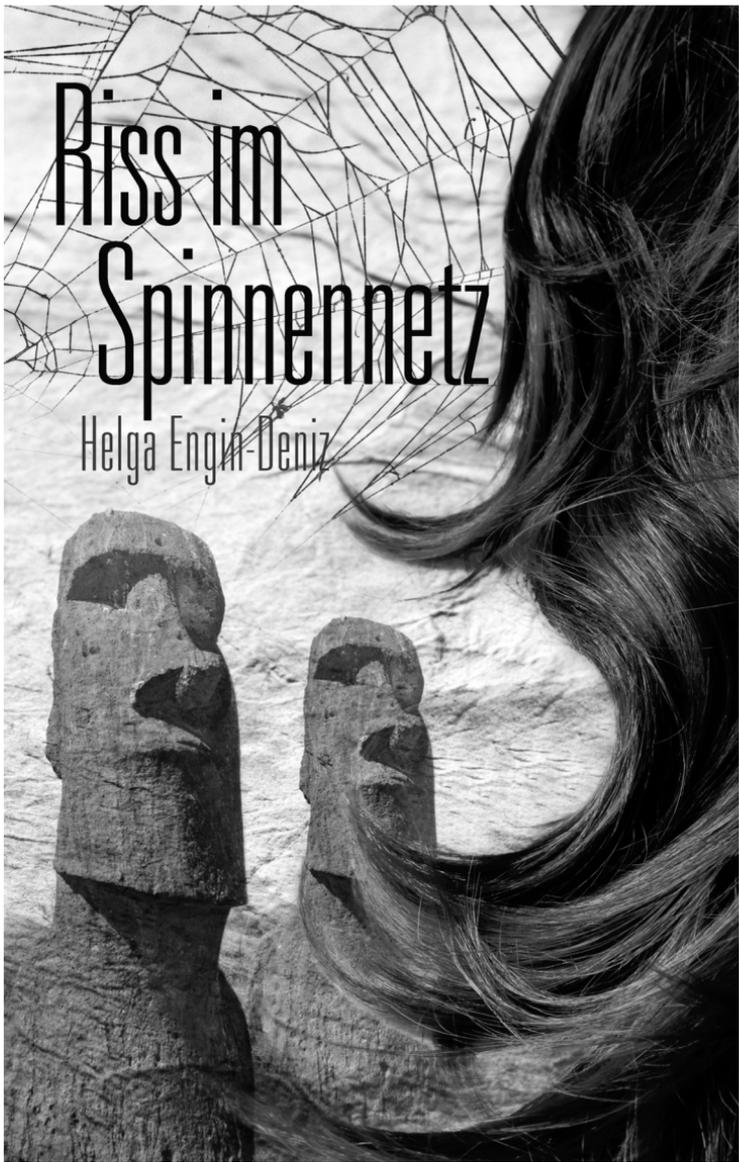
Wer hat Interesse am Tod von Tom Morgans Enkelkind?

Gelingt es Pat den Täter zu entlarven und Simons Probleme zu lösen?

Die spannenden Antworten finden sich im zweiten Roman der kriminalistischen Trilogie rund um Pat Palmer!

*

Nach dem Roman „**Der perfekte Schachzug**“ ist „**Riss im Spinnennetz**“ der zweite Teil einer kriminalistischen Trilogie. Dritter und letzter Teil ist „**Der gelöste Knoten**“.



Riss im Spinnennetz

280 Seiten, Broschur, Euro 16,-

ISBN: 978-385052-308-0, Ibera Verlag,

lieferbar: www.ibera.at

www.ibera.at

Weitere Publikationen der Autorin
und Hinweise auf Veranstaltungen

finden sie unter:

www.helgaengin-deniz.at